



Foto: K.H. Volkmar

Mit einer neuen, gefährlichen Seuche quasi vor der Haustür gilt es umso mehr, Frischlinge rechtzeitig zu bejagen.

Äußerste Hygiene auf Jagdreisen und im Revier nötig

Afrikanische Schweinepest vor unserer Haustür

Nachdem Landwirte und Jäger 2012 aufatmen konnten (die Bekämpfung der klassischen Schweinepest war erfolgreich abgeschlossen, Schutzmaßnahmen konnten aufgehoben werden), droht jetzt die afrikanische Schweinepest.

Zentrale Maßnahmen zur Bekämpfung der klassischen Schweinepest waren eine intensive Bejagung zur Verminderung der Bestände, das Auslegen von Impfködern, um Sauen zu immunisieren und strikte Hygiene. Im Unterschied dazu ist eine Impfung gegen afrikanische Schweinepest nicht möglich. Daher muss alles darauf ausgerichtet werden, ein Einschleppen absolut zu verhindern. Zur Hygiene gelten die gleichen Maßnahmen wie bei klassischer Schweinepest. Zum Glück ist die afrikanische Schweinepest noch nicht im Land, aber NRW ist das Bundesland mit den meisten Auslandsjägern, sodass es sinnvoll ist, alle Vorsorgemaßnahmen in Erinnerung zu rufen – mit dem dringlichen Appell, diese peinlichst zu beachten.

Das ursprüngliche Verbreitungsgebiet der afrikanischen Schweinepest liegt südlich der Sahara, der Infektionszyklus verläuft dort zwischen Lederzecken und Warzenschweinen. Von dort wurde die Seuche in einige Länder Südamerikas, der Karibik und vereinzelt Europas verschleppt. In diesen Ländern gelang es jedoch, die Erkrankung wieder zu tilgen.

Auf Sardinien ist die afrikanische Schweinepest seit 1978 bei Haus- und Wildschweinen vorhanden, in Deutschland ist sie noch nie aufgetreten.

Seit 2007 breitet sich die afrikanische Schweinepest im Kaukasus und in Russland rasch aus, nachdem zunächst der Iran, Georgien, Armenien, Aserbaidschan und seit Juli 2012 auch die Ukraine betroffen waren, wurde der Erreger im Januar 2014 in Litauen und im Februar 2014 in Polen bei Schwarzwild bestätigt.

Die Verbreitungsgeschichte unterstreicht die Bedeutung des über Menschen und Transportwege laufenden Infektionsgeschehens: Lebende Schweine, frisches Schweinefleisch, kontaminierte Lebensmittel wie Fleisch, Salami und Rohwürste, Speiseabfälle und Trophäen (Warzenschweine, Sauen) sind die Vektoren.

Bei Jagdreisen zu beachten

Das Virus zeichnet sich durch eine hohe Überlebensfähigkeit aus. In unbehandeltem Fleisch(erzeugnissen), aber auch geräucherten und gepökelten Waren hält sich das Virus mehrere Monate, im Blut bis zu 18 Monate und im Kot bis zu 100 Tage.

Ein besonderes Problem stellen **Transportfahrzeuge aus betroffenen Gebieten** dar – dabei gibt es zwei Risiken:

Neben dem Jagdtourismus erhöht der Lkw-Verkehr aufgrund der Tendenz, Transporte von Waren und Vieh aus Kostengründen in osteuropäische Staaten zu verlagern, das Infektionsrisiko. Bei zum Teil sehr niedrigen Löhnen für dortige Lkw-Fahrer ist es verständlich, dass diese Lebensmittel aus ihren Heimatländern mitführen. Am Wochenende kommt auf manchem Lkw-Rastplatz geradezu Biwak- und Grillatmosphäre auf. Entscheidend ist, dass alle Autobahnrastplätze tatsächlich schwarzwidldicht eingezäunt sind. Zudem müssten Anreize geschaffen werden, auf die ohnehin nicht zugelassene Mitnahme von Lebensmitteln aus infizierten Gebieten zu verzichten. Eine Möglichkeit wären kostenfreie Verpflegungspakete bei der Einreise, wie sie bereits in Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg überreicht werden.

Bei Jagdreisen ist es ganz entscheidend, die Hygiene strikt einzuhalten. Wer in betroffene Gebiete reist, sollte in jedem Fall vom Tierarzt empfohlene Desinfektionsmittel mitnehmen, um Jagdmesser und Gebrauchsgegenstände vor Ort zu desinfizieren – von Kleidung, Ausrüstung und Trophäen geht ein hohes Risiko zur Infektionsverschleppung aus.

Sofern das eigene Fahrzeug zur Jagdreise mitgenommen wird, muss es nach der Rückkehr gründlich gereinigt werden, vor allem der Unterboden. Wer in gefährdete Gebiete reist, sollte seinen Wagen bereits auf der Rückfahrt in einer an Autohöfen vorhandenen Waschanlage

reinigen – und auf gar keinen Fall vor der gründlichen Reinigung (*innen und außen!*) damit ins eigene Revier fahren.

Das erfordert natürlich Disziplin, man sollte daher die dazu nötige Zeit schon bei der Reiseplanung berücksichtigen.

Selbstverständlich dürfen keine Teile von Schwarzwild, Wurst und Fleischwaren aus betroffenen Ländern mitgenommen werden. Schweinehaltern kann man nur empfehlen, auf Jagdreisen in diese Gebiete ganz zu verzichten.

Gründlich zu reinigen sind in jedem Fall Jagdkleidung und Ausrüstung.

Hygiene in Stall und Revier

Tierfütterung mit Küchen- und Speise- und Fleischabfällen ist ohnehin verboten. Dennoch hat die Erfahrung leidvoll gezeigt, dass die Entsorgung von Schlachtabfällen und das Verfüttern von infiziertem Fleisch an Hausschweine nach wie vor ein Risiko darstellt.

Verstöße gegen die Fütterungsverordnung sind keine Bagatelle.

Jeder ist verpflichtet, dafür zu sorgen, dass die Afrikanische Schweinepest nicht nach Deutschland eingeschleppt wird.

Auf Folgendes gilt es zu achten:

Die **Symptome** unterscheiden sich nicht von denen der Klassischen Schweinepest. Wildschweine verbreiten das Virus bereits ab dem ersten bis vierten Tag, nachdem sie sich selbst angesteckt haben, durch Kot, Urin, Speichel und Sekrete aus Nase und Lunge.

Untersuchungen des Friedrich-Loeffler-Instituts mit dem Virustyp aus Russland zeigten, dass Wild- und Hausschweine aller Altersklassen erkranken und nach spätestens 10 Tagen eingehen.

Was tun, wenn verdächtige Tiere gefunden werden?

Beim Verdacht auf Schweinepest ist sofort der Amtstierarzt zu unterrichten und das Wildschwein über den Amtstierarzt dem Veterinäruntersuchungsamt zur Verfügung zu stellen. Dies gilt natürlich auch für Hausschweine.

Rasches Reagieren und das Einsenden des verdächtigen Wildschweines sind besonders wichtig – je kleiner ein Ausbruchsherd ist, desto besser lässt sich die Seuche noch kontrollieren und wieder tilgen. Zeit, die dabei verstreicht, lässt sich nicht mehr einholen.

Im Verdachtsfall genügen auch Röhrenknochen, wenn das aufgefundene Stück nicht mehr vollständig ist. Wichtig ist die Unterstützung des von der Veterinärverwaltung eingeleiteten Monitorings.

In Schwarzwildpopulationen reißt das Schweinepestgeschehen normalerweise bei

geringer Dichte infolge begrenzter Kontaktmöglichkeiten zwischen den Sauen ab. Ab Dichten von weniger als einer Sau auf 100 ha im Grundbestand ist man auf der sicheren Seite. Epidemiologisch vertretbar sind Werte von zwei Stück je 100 ha. In puncto Seuchenprophylaxe ist eine Regulierung der Sauendichte im Grundbestand auf zwei Stück je 100 ha nötig. Vor dem Hintergrund des strengen Winters 2012/13 und des milden Winters 2013/14 geht es jetzt darum, intensiv vor allem Frischlinge von Anfang an zu bejagen, damit die Bestände verringert werden und keinesfalls zunehmen.

Sorge um Jagdhunde

Besondere Vorsorge gilt dem Jagdhund – er darf nie mit rohem Wildbret oder durch Aufbruch von erlegtem Schwarzwild genossen gemacht und gefüttert werden, u. a. zur Vermeidung einer Infektion mit der für Hunde gefährlichen Aujeszky'schen Krankheit (Pseudowut).

Hunde sollten auch nicht in gefährdete Gebiete mitgenommen werden. Lässt sich dies nicht vermeiden, etwa für Nachsuchen, sind Hunde nach „menschlichen Hygienestandards zu behandeln“, also im Menschen-Pkw mitzunehmen, wohnzimmertauglich zu säubern und nach der Rückkehr in den ersten Tagen nicht im eigenen Revier einzusetzen.

Ausblick

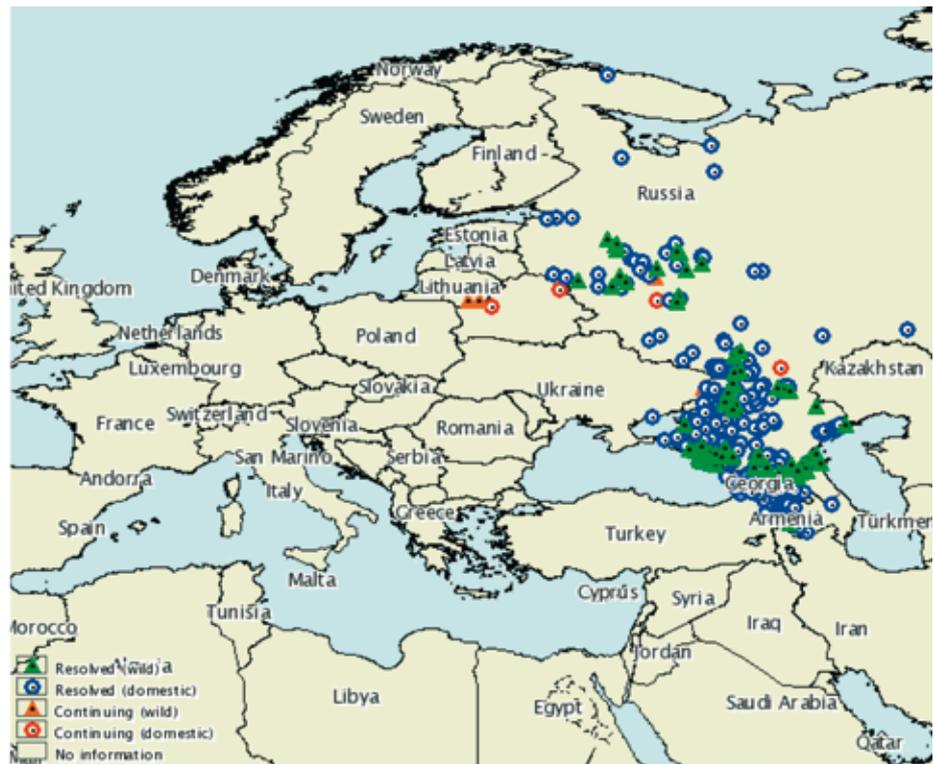
Der Mensch nimmt in der globalisierten Welt eine Schlüsselrolle bei der Verbreitung von Krankheiten ein. Schwarzwild wurde bei allen Ausbrüchen der Afrikanischen Schweinepest in Eurasien Opfer vom Menschen ausgelöster Infektionen. Jäger und Landwirte stehen gemeinsam in der Verantwortung, ein Einschleppen nach Deutschland zu verhindern. Auch im Tourismus muss die Sensibilität dafür geschärft werden. Weggeworfene Lebensmittel stellen eine erhebliche Gefahr dar. Entscheidend ist aus jagdlicher Sicht das strikte Einhalten der Fütterungsverordnung – ihr Umgehen ist kein Kavaliersdelikt! Hinzu muss die Begrenzung der Sauenbestände kommen. Wer auf Jagdreisen geht oder Personen einlädt, muss peinlich auf die Hygiene achten. Wenn verdächtige Stücke auftauchen, gilt es, diese sofort zur Untersuchung zu bringen. Ein rasch erkannter Ausbruchsherd lässt sich leichter kontrollieren und eliminieren als ein weitverbreitetes Geschehen.

Die Freizügigkeit in der EU erfordert auch besondere Verantwortung – Wachsamkeit ist der Preis der Freiheit.

Dr. Michael Petrak

Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung, Pützchens Chaussee 228, 53229 Bonn, E-Mail: michael.petrak@wald-und-holz.nrw.de Info: www.fli.bund.de

Ausbreitung der Afrikanischen Schweinepest in Europa 2007 bis Ende Januar 2014



Quelle: Oie Wahid, 28.1.2014